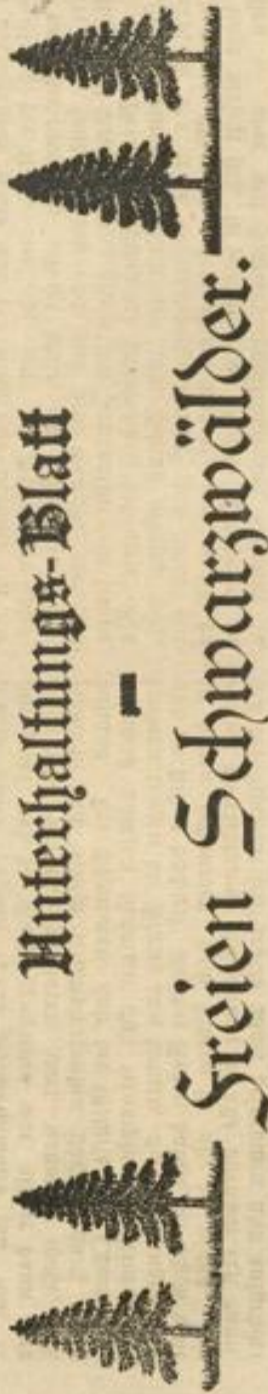


Der Erzähler vom Schwarzwald



Nr. 73.

Wildbad, Mittwoch den 13. September 1905.

Die Auferstehung

von Graf von Tolstoi.

Fortsetzung.

Wachsthum hörte aufmerksam hin und bemühte sich, den Sinn des Vortragenden zu ergreifen, aber ganz wie im Begleitgespräch bestand das Haupthindernis zum richtigen Verständnis auch hier darin, daß nicht von dem gesprochen wurde, worauf es naturgemäß in erster Linie doch ankam, sondern von allerlei nebensächlichen Dingen. Es handelte sich um einen Zeitungsartikel in dem die Gutmenschen des Direktors einer Aktiengesellschaft aufgedeckt worden waren. Von Wichtigkeit konnte, sollte man meinen, doch eigentlich nur die Frage sein, ob es wahr war, daß der Direktor der Aktiengesellschaft seine Rollenübergeber, die Aktionäre, beschuldigt, und wie es einzuurteilen wäre, daß er es nicht mehr hätte. Davon jedoch verlaute sein Wort, sondern die ganze Verhandlung drehte sich nur um die Frage, ob dem Herausgeber der Zeitung nach dem bestehenden Gesetz das Recht zustehe oder nicht, den Artikel seines Zeitungsheften abdruckend, und welches Vergehens er sich durch dessen Abdruck schuldig gemacht habe, einer Diffamiation oder einer Verleumdung, ob die Diffamiation die Verleumdung in sich schließe oder umgekehrt; sodann war auch noch von Dingen die Rede, die für gewöhnliche Sterbliche nur schwerer vorstellbar waren, von verschiedenen Paragrafen und Bestimmungen irgend eines Departements für gemeinsame Angelegenheiten.

Eins jedoch hatte Wachsthum klar begriffen, nämlich daß Senator Wolff, dem die Vertreterschaft in dieser Sache zuerkannt war, obgleich er ihm noch kürzlich gar ein dringlich auseinandergesetzt hatte, daß der Senat sich auf die Prüfung des sachlichen Inhalts des unmaßgeblich einlassenden, in dieser Sache offenbar sehr partiell gerichteten, und zwar zu Gunsten der Kassierung des Urteils, und daß Stelementin, ganz entgegen einer sonstigen besonnenen Zurückhaltung in überraschender Weise seiner gegenständlichen Meinung Ausdruck verlieh. Des sonst so zurückhaltenden und maßvollen Stelementin plötzliche Festigkeit, durch die Reichsthum so überrascht worden war, hatte aber ihren Grund darin, daß er erstens den betreffenden Direktor der Aktien-Gesellschaft persönlich als einen in Geldangelegenheiten höchst ungläubigen Patron kannte und ihm zweitens zufällig zu Ehren gekommen war, daß Wolff fast unmittelbar vor dem Verhandlungstermin bei diesem selbst dunklen Ehrenmann an einem lässlichen Dinner teilgenommen hatte. Als nun Wolff seinen, wenn auch sehr vorfichtig abgefaßten, so jedenfalls doch einseitigen Bericht erstattet hatte, geriet Stelementin in Zorn und tat seine Meinung in recht unverblümter Weise kund. Wolff sahle sich offenbar beleidigt, denn er wurde rot, rühte unruhig auf seinem Sessel hin und her, gab seinen Unmut durch stummes Gebärdenpiel zu erkennen und entfernte sich mit der Miene würdevoller Enttäuschung zugleich mit den anderen Senatoren ins Beratungszimmer.

Sollte die Epidemie demnach auch hier oben in der Nähe der Burg bereits die Fingerringe nach Menschenleben ausstrecken? fragte er sich. Er gedachte der Warnung des Zeners, aber nicht einen Augenblick bekam er sich und er trat mit dem schluchzenden Munde das Häuschen, die langen weißen Haarschleimen flossen über die eingefallenen Wangen, die tief in den Höhlen liegenden Augen stierten fieberisch, die Hände hielt er an den Leib gepreßt. „Wasser, um Gotteswillen Wasser!“ schrie er, als der Graf eintrat. Er rief sofort ein Blodgeschütz von der Wand, kiste an den nahen Brunnen und im Nu war er wieder drinnen und hielt ihr das erfrischende Maß an den losen Augen auf und erkannte ihn.

„Gott vergelte Euch die Güte, gnädiger Herr Graf, aber nun müßt Ihr auch sterben!... Ich habe die Pest und Ihr seid mir nahe gekommen!... hinter Euch! Jetzt hebt er die Arme und umschließt Euch.“

Er erschauerte, aber die Menschenliebe wog in ihm über die Furcht. Er beugte sich über die Erbverbe, stieß ihr die Haare aus dem schmerzhaften Gesicht und öffnete dann eines der kleinen Fenster, frische Morgenluft hereinströmen zu lassen.

„Siebes Mütterchen, habt guten Mut,“ tröstete er, „nicht alle sterben, die von der Krankheit erfaßt sind. Ich will eilen, einen Doktor für Euch zu holen — in kurzem bin ich wieder da.“

„Wir kann kein Doktor mehr helfen, Herr Graf, ich bin alt und in dieser schrecklichen Zeit fallen ja die jüngsten Leute wie die Älteren und sterben — nur das Kind kimmert mich.“

Die letzten Worte hörte er nicht, denn bereits war er draußen. Mit hastigen Schritten, fast laufend, eilte er abwärts der Stadt zu.

Begrüßung



Wo ist der Gemütslager?

Wachstel-Wästel

Als Faltersflanze bin ich sehr schön.
Wenn du an das Ende ein \$ mit schickst,
Bewunderst in e du das Besondere gewohnt,
Wach' als Schmetterling für Zimmer und Gasse verwandelt;
Nicht anders du um jetzt in n den Raum,
Wach' an kleinen Werra die Welle gebaut;
Stell' zum Schling halt des n ein d du nun ein,
Nenn' das Wort die ein liebliches Wästelchen.

Rings um die Burg standen die reichen Garten- gründe: Hunderte von Orangebäumen schaukelten die goldenen Frucht im Morgenwind, vom Weißblod hingen die Trauben schwer darnieder zur Reife sich neigend und ein Meer von Blumen, getränkt von der Feuchtigkeit der Nacht, öffnete die Kelche und lag gierig an den erwärmenden und befruchtenden Strahlen der Sonne.

Die Biene jurete um die Kelche der Blumen und trug die den Wästen geräube Süßigkeit zu Körbe: Käfer ohne Zahl summten über den Dächern der Blüten.

Dazu sang die Nachtigal: „Hörst du Gott, süßste Gott,“ und laut jubelte die Lerche ihr Lied.

Graf Zarent trat zurück von der Terrasse und hing hieher in die Gärten, worin er eine kleine Wette auf und nieder wandelte. Einen Blick noch warf er zurück auf das marmorne Haus, in dem alles sich befand, das ihm lieb und teuer war auf dieser Erde, dann ging er dem Tore des Gartens zu.

Hätte er gewußt, unter welchen entsetzlichen Umständen er seine Lieben wieder sehen sollte, er hätte die Stätte nimmer verlassen.

Vom Portierhäuschen kam ein alter Mann heraus, in der Hand der grässlichen Fener, und bildete dem Geberer erfrischenden ins Gesicht.

„Gnädiger Herr, Sie wollen doch nicht hinunter zur Stadt,“ hammerte der alte Mann mit zitternder Stimme. „Denken Sie an Frau und Kind. Die Seuche wüthet in allen Häusern und wenige Familien sind es, die nicht ein Mitglied verloren haben. Herr Graf, ich habe Sie hundertmal auf meinen Knien geschaukelt, als Sie klein waren, vergehen Sie einem alten Manne die Freiheit.“

Graf Zarent lächelte dem Alten ins Gesicht. „Sei ohne Sorge, du Getreuer, ich will nur dransien zwischen der Pestwunden spazieren gehen. Die Sonne fängt bereits an zu brennen und zwischen den Felsen ist es kühl.“

Der Alte blinzelte zweifelhafte auf seinen Herrn. „Herr Graf, gehen Sie nicht,“ bat er, „hier oben auf der Höhe sind wir sicher vor der grässlichen Krankheit.“

„Ich bin in einer Viertelstunde wieder zurück, habe keine Angst und sei nicht fürchtlich. Wer sich fürchtet, der fällt der Krankheit zum Opfer.“

Er hatte das Gittertor geöffnet und eine Minute darauf war er den Augen des treuen Zeners entschwinden.

Kaum hatte er einige hundert Schritte getan, da gelangte er an eine Stelle, wo die Felsen weit auseinander traten. Ein Häuschen stand da, mit Strohdach. Daran kam gekauert ein etwa sechsjähriges Mädchen und schluchzend ergriff es den Kommenden bei der Hand.

„Gnädiger Herr Graf — bitte, bitte — helfen Sie Grosinama, sie ist krank und will sterben.“

Das Kind hatte die Worte in höchster Angst hervorgehoben. Die Stimme ättere ihn.

Graf Zarent hielt die kleine Hand fest. Er war höchlich betroffen.

„Keine Grosinama sterben, Kind?“ fragte er. „Ich habe sie gestern noch im Garten der Burg gesehen, wo sie keine Handkehlung verrichtete... wie gewöhnlich. Sie können wohl kaum zu sein.“

Nichtlos schaute das Kind zu ihm auf. „Ja, Herr, aber väter ging sie hinunter zur Stadt, wo die böse Krankheit ist, und da hat sie die Pate besucht, die ich im Bett gelegen und hat geschrien und geschöhnt und heute kann Grosinamutter nicht aufstehen, weil sie krank ist wie die Pate krank war gestern.“

Der junge Mann machte ein sehr ernstes Gesicht.

Trud der Genossenschaftsdruckerei Öbingen. Verantwortlicher Redakteur Fritz Vork in Öbingen. Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

„In welcher Sache sind Sie eigentlich erschienen?“ wurde Panarin abermals vom Kommissär gefragt, nachdem die Senatoren sich kaum zurückgezogen hatten.

„Ich habe es Ihnen in schon gesagt,“ antwortete der Advokat, „in der Maslowaschen Sache.“

„Ganz recht. Die Sache wird auch heute noch zur Verhandlung gelangen. Aber...“ fragte Panarin. „Was denn für ein Aber?“

„Die Sache sollte eigentlich in Abwesenheit der Parteien abgemacht werden, und da glaube ich kaum, daß die Herren Senatoren nach Verkündung ihrer Entscheidung in der soeben verhandelten Sache überhaupt noch erscheinen werden. Uebrigens — ich werde Ihnen Meldung machen.“

„Ja, wie denn? Wie soll ich das verstehen?“

„Meldung will ich machen, insofern, das werde ich tun,“ sagte der Kommissär und machte wieder Notizen auf seinem Blatte.

Die Senatoren hatten in der Tat die Absicht, nach Verkündung ihrer Entscheidung in der bereits verhandelten Verhandlungssache die übrigen Sachen, unter ihnen auch das Konfessionsgesetz der Maslowa, bei Thee und Zigaretten abzumachen, ohne sich aus dem Beratungszimmer zu rühren.

Einundzwanzigstes Kapitel

Kaum hatten die Senatoren sich im Beratungszimmer am Tisch niedergelassen, als Wolff auch schon mit großer Lebhaftigkeit die Gründe zu entwickeln begann, denen zufolge das Urteil zu fälligen wäre.

Der Vorstehende Rittin, der auch sonst keine wohlwollende Natur war, sah den Vortragenden mit einem schmerzhaften Ausdruck an. Dem Anbören der Verhandlung im Gerichtssaal schon hatte er sich keine Meinung gebildet und sah jetzt grübelnd da, ohne auf Wolffs Worte weiter acht zu geben. Seine Gedanken waren einzig damit beschäftigt, was er am Tage zuvor in seinen Memoiren niedergeschrieben hatte, und zwar bezüglich der Ernennung Weljanows auf jenen wichtigen Posten, den er schon längst für sich selbst erstrebt hatte. Er war vollkommen davon überzeugt, daß seine Charakterisierung der verschiedenen Beamten der beiden ersten Rangklassen, zu denen er im Laufe seines langjährigen Dienstes Beziehungen gehabt hatte, ein historisches Material von eminenter Wichtigkeit abgab. Nachdem er am Tage zuvor ein Kapitel zum Abschluß gebracht hatte, in dem mehrere Beamte der beiden ersten Rangklassen sehr schlecht wegkamen, weil sie ihn, wie er es formuliert hatte, daran verhindert hätten, Rußland vom Verderben zu retten, in Wahrheit aber, weil sie ihn verhindert hatten, ein höheres Gehalt zu beziehen als gegenwärtig, erging er sich in Gedanken jetzt mit großer Genugthuung darin, in welcher ganz neue Beleuchtung diese Phase für die Epigonen von ihm gerät: worden sei.

„Ja, natürlich,“ sagte er als Antwort auf die Worte, mit denen sich Wolff direkt an ihn gewandt, die er aber ganz und gar überhört hatte.

plätze 2000 Mark pro Quadratmeter verlangt und geboten. Unter den Kaufliebhabern soll sich auch die Großbrauerei Wulle befinden, welche im Parterre ein Restaurant und oben ein Cafe einzurichten gedenkt.

Stuttgart, 11. Sept. Der frühere Maschinenbauingenieur des Stuttgarter Hoftheaters, Georges, ist in Rostock gestorben. Während der letzten Regierungsjahre des Königs Karl hatte Georges hier eine sehr einflussreiche Stellung inne. In dem Testament des Königs Karl wurde er reich bedacht. Unter anderem wurde ihm ein wertvolles Grundstück in Friedrichshafen vermachung und außerdem nach seinem Abgange eine lebenslängliche Pension von 5000 Mark zugesichert. Nach seinem Abgang von Stuttgart siedelte Georges nach Hannover über, wo er mit der Justizbehörde in Konflikt kam. Gegen 25,000 Mark Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen, zog er ins Ausland, von wo er später zurückkehrte und in Rostock seinen Wohnsitz nahm. In seiner Hinterlassenschaft befindet sich auch eine sehr bedeutende Briefmarkensammlung, deren Wert angeblich auf 100,000 Mark geschätzt wird.

Tuttlingen, 11. Sept. Seitens der Deutschen Partei ist dem Rechtsanwalt Storz die Zusage geworden, daß sie seine Landtagskandidatur unterstützen werde. In einer am nächsten Sonntag abzuhaltenden Versammlung soll Storz zum Kandidaten der „Vereinigten liberalen Parteien“ proklamiert werden.

Montag Nacht wurde in der Spittastraße in Stuttgart ein verh. Schreiner nach vorangegangener Wortwechsel von einem Unbekannten in den Kopf und rechten Oberarm gestochen. Der Verletzte ließ sich, nachdem ihm in der Alghelienanstalt ein Verband angelegt worden, ins Katharinenhospital aufnehmen.

Montag Abend hat sich in Cannstatt ein anscheinend ca. 35 Jahre alter unbekannter Mann von der König-Karl-Brücke aus in den Neckar gestürzt. Der Leichnam wurde bis jetzt nicht aufgefunden.

In Neuenhaus, N.A. Nürtingen brannte das Haus eines Steinbrechers nieder, das dieser mit Frau und 4 kleinen Kindern bewohnte.

Aus Nagold wird berichtet: Ein hiesiger Küfer und Weinbändler trat vor etwa 14 Tagen eine Reise an mit der Absicht, spätestens tags darauf wieder zurückzukehren. Der Betreffende ist jedoch bis heute nicht zurückgekehrt, weshalb seine Angehörigen vermuten, daß ihm ein Unfall zugefallen sein werde.

In Schoedingen N.A. Leonberg gelang es, wie es scheint, der Polizei, einen guten Fang zu machen. Ein gutgekleideter Herr in den 30er Jahren, welcher in verschiedenen Häusern nach Vieh fragte, kam hierbei auch in das offenstehende Haus eines hiesigen Schmiedemeisters, wo um diese Zeit niemand zu Hause war. Als der Mann sich gerade entfernen wollte, kam der Hausbesitzer zurück, welcher sofort bemerkte, daß die Kommode erbrochen war. Es gelang auch, den Fremden, welcher davonbringen wollte, festzuhalten. Aus seinen Papieren, welcher er auf der Flucht zerrissen und weggeworfen hatte, ergab sich, daß er erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen worden war. Man nimmt an, daß man es mit demselben Einbrecher zu tun hat, der vor ca. 1 1/2 Jahren hier verschiedene Einbruchsdiebstähle ausgeführt hat.

In Wachsenbach stürzte der in den 30er Jahren stehende verheiratete Bauer Mittnacht in der Scheune vom Gebäl, daß er beide Arme brach und am Kopfe derartige Verletzungen erlitt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

In Weiler N.A. Bradenheim stürzte der Bauer Johann Friedrich Bühler in seinem Weinberg infolge Fehltritts über eine ca. 1 1/2 Meter hohe Mauer und fiel auf mehrere aufrecht stehende Weinbergpfähle, sodaß er gefährliche Rückenmarksverletzungen und sonstige Beschädigungen an der linken Schulter und dem Hinterkopf erlitt.

Auf der Bildehinger Steige verunglückte das Fuhrwerk des Lindemwirts Plaz von Eutingen, auf dem sich außer dem Besitzer des Fuhrwerks noch 2 Damen befanden. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Während Plaz und eine der Damen mit leichten Schürfwunden davontamen, mußte die andere Dame ein Fräulein aus Tuttlingen, die offenbar größeren Schaden genommen hatte, vom Plaze getragen werden.

In der Montag Nacht brach in dem Hause des Joh. Eßlinger, alt Kronemwirts Sohn, in Weiden N.A. Sulz Feuer aus, das von starkem Schwind begünstigt rasch um sich griff. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche Ernte- und Futtermittel wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh wurde mit Knapper Not gerettet. Die Ehefrau des Besitzers, der bei einer Hochzeit in Marschalkenzimmern abwesend war, wäre unzweifelhaft in den Flammen umgekommen, wenn ihr wachsender Hund sie nicht aus dem Schlafe geweckt hätte. Die Frau rettete durch das Fenster ihr Leben, der treue Hund mußte jedoch den Feuertod erleiden. Der entstandene Schaden wird auf 12,000 M. geschätzt. Der Abgebrennte ist versichert. Brandversicherung wird vermutet.

Die 33 Jahre alte Christine Blöcher, Ehefrau des Sandfuhrmanns Johann Blöcher in Böhringen N.A. Sulz wurde am letzten Freitag in einer Sandgrube bei Böhringen durch herabfallende Sandmassen verschüttet und war sofort tot.

Der erst 19 Jahre alte Küfergehilfe Franz Wehler aus Riedersweiler N.A. Ravensburg wurde in vergangener Nacht auf dem Bahnhöfchen der Linde Uln-Erbach mit abgefahrenem Kopf und zermalnten Beinen aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt ist noch nicht aufgeklärt. Wehler war bis spät Abends noch in lustiger Gesellschaft, so daß ein Selbstmord kaum anzunehmen ist.

Schrittsaal.

Berlin, 11. Sept. Wegen Mißhandlung von Untergebenen in 345 Fällen und wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in 106 Fällen wurde der Unteroffizier Thau von der 9. Komp. des Augusta-Regiments zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt.

Fernschickes.

Ein Diner bei Möllers.

Der Kladderadatsch ist in der Lage, über ein „Diner bei Möllers“ zu berichten. Er schreibt: Der arme Handelsminister hat, wie er sagt, die Fleischnot am eigenen Leibe verspürt. Längst hat er die gute alte Unschlittkerze aufgegeben, denn das Fett mußte in der Küche zum Gemüse verwendet werden, und statt des anheimelnden rötlichen Lichts, das Möllers' Öhnen schon geleuchtet hatte, erhellte jetzt das elektrische Bogenlicht den Speisesaal und ließ die abgemagerten Züge der Familienmitglieder um so schärfer hervortreten. Die Suppe wurde aufgetragen. Auf jedem Teller schielten zwei ungleiche, in ihrer Vereinsamung ergreifend wirkende Fetttaugen in diese Hungerwelt hinein, und mechanisch fuhren die Hände der Essenden unter den Tisch, um den Schmachtriemen enger zu ziehen. „Die Suppe ist so durchsichtig wie unsere auswärtige Politik“, bemerkte der Minister und warf dem Hauslehrer, der dies für einen Scherz hielt, einen Blick zu, wie ihn Lucanus in seinen besten Tagen zu schmelzern pflegte. Wäre eine Speisekarte vorhanden gewesen, so würde darauf der erste Gang als Bohnen mit gestrichenem Hammelfleisch oder ohne Hering figurieren haben. Aber auch ohne Speisekarte bemerkten die Tafelgäste, wie befallend Schneidebohnen mit verfälstelter Margarine sein können. Der zweite Gang bestand aus einem ledernen Spanferkel, und schon wollten die voreiligen Kleinen den guten Onkel Podbielski hoch leben lassen, als sie innehielten: es war eine vom Generalintendanten von Hülßen geliehene Nachbildung aus Pappe, die ungemein zum Genuß reizender kleiner Bratkartoffeln ermunterte. „Bei den Spartanern“, begann der Hauslehrer, aber die Fortsetzung seiner Rede verlor sich zwischen zwei dieser Feldfrüchte, da sich aus der Gegend des Hausherrn ein bedrohliches Räuspern vernehmen ließ. Als der dritte Gang erschien, verschoand die Hausfrau mit Tränen in den Augen; man ehre ihren Schmerz durch gedämpftes Schmahen; denn ihr Lieblingspapagei lag neben dem Kanarienvogel auf der Platte. „Pod, Pod! waren seine letzten Worte“, flüsterte die Tochter des Hauses dem jüngsten Bruder zu, der vergebens seiner Bewegung durch Zerbeißen eines Flügelknochens Herr zu werden suchte. Nachdem man das Verzehren von Eis und Obst durch eine Pause — leider durch eine taktlose Bemerkung des Hauslehrers über Dvids „Fasten“ unterbrochen — angedeutet hatte, wurde die Tafel, die ein leuchtendes Beispiel für die Geizigkeit unferes Beamtenstandes ist, aufgehoben und Erzellenz Möllers begab sich in sein Arbeitskabinett, um einen Gesetzentwurf zu begutachten, durch den das Auftreten von Bauchrednern als staatsgefährlich verboten werden soll.

Die Soldatenbraut als Anklägerin.

Große Soldatenmißhandlungen hatte der Unteroffizier Boß der dritten Kompagnie des Gardefußartillerieregiments in Spandau sich zu schulden kommen lassen, ohne daß die Betroffenen bisher den Mut fanden, ihren Feind zu melden. Endlich fand sich nun die Braut eines Kanoniers dieser Kompagnie, die an den Kompagniechef Hauptmann Maschke in Spandau folgenden Brief richtete:

Sehr geehrter Herr Hauptmann!
Verzeihen Sie gütigst, daß ich Ihnen Aerger bereiten muß, aber ich weiß mir keinen andern Rat. Was Sie persönlich anbetrifft, kann ich Ihnen versichern, daß jeder Kanonier Ihrer Kompagnie für Sie durchs Feuer geht und Sie förmlich vergöttert, denn Sie sollen ein edler vornehmer Herr und Ihren Leuten ein wahrer Vater sein. Trotzdem ist sowohl mein Bräutigam, der die Ehre hat, in Ihrer Kompagnie zu dienen und noch viele andere Ihrer Leute in Verzweiflung, weil ein gewisser Unteroffizier Boß sie fortwährend beschimpft und in barbarischer Weise schlägt. So kommt es sehr häufig vor, daß der Unteroffizier beim sogenannten Vortrag die Leute teils mit der Faust, teils mit den schweren Geschüßteilen vor die Brust und in das Gesicht schlägt, daß den Betroffenen das Blut aus Mund und Nase läuft. Bitte, bitte, lieber Herr Hauptmann, ordnen Sie eine Untersuchung gegen den Unteroffizier Boß an und bestrafen Sie ihn, denn er ist unwürdig, in Ihrer Kompagnie zu dienen. Mein Schatz wird dann gewiß wieder froh werden und seine Freude am Soldatenleben haben und viele andere Ihrer Leute. Mein Bräutigam weiß nichts von diesem Briefe, deshalb muß ich Ihnen meinen Namen verschweigen.

Infolge dieses Briefes hat Hauptmann Maschke nach einem oberflächlichen Verhör einzelner Mannschaften, das bereits ein ganz bedeutendes Belastungsmaterial gegen Boß zeitigte, diesen gestern in Untersuchungshaft bringen lassen.

Einbruch bei einer Wach- und Schließgesellschaft.

Die Wiener Diebe verraten in letzter Zeit besonderen Dymor. Neulich wurde im Bureau der Versicherungsgesellschaft ein kleiner Einbruchsdiebstahl verübt und jetzt ein großer im Bureau der Wach- und Schließgesellschaft, das gerade gegenüber der Polizeidirektion liegt! Während die waderen Hüter des Eigentums in den entlegenen Gegenden der Stadt mit großem Eifer fremdes Eigentum beschützen, ging das eigene an einen geschickten Dieb verloren. Es wurden etwa dreitausend Kronen, die gesamten Wochenlöhne der Wachmannschaft, gestohlen. Die Gelder werden immer am Freitag Abend vorbereitet und in einem mit einem Sicherheitschloß versehenen Schrank bis zum nächsten Morgen aufbewahrt, damit die vom Nachtdienst zurückkehrenden Wächter sogleich am Samstag früh ihren Lohn erhalten können. Der Schlüssel zu dem Schrank wurde von dem diensthabenden Beamten für den die Auszahlung besorgenden Kontrolleur beiseite gelegt. Letzten Samstag war der Schlüssel an der gewohnten Stelle nicht zu finden. Schließlich ließ man den erwähnten Schrank durch einen Schlosser öffnen, und da ergab es sich, daß alle die zur Lohnauszahlung vorbereiteten Gelbbüchsen bis auf fünf verschwunden waren. Die Kasse war nach Verabreichung des Diebstahls wieder abgesperrt worden. Der Diebstahl wurde zwischen 1 und 1/3 Uhr früh begangen. Um diese Stunde wurde das

Haus durch die Gewölbewache, die in der inneren Stadt das Wächteramt versieht, revidiert und nichts Verdächtiges gefunden. Aus der Art der Verübung des Diebstahls ist übrigens zu ersehen, daß nur ein mit den Verhältnissen im Hause vollkommen Vertrauter den Diebstahl begangen haben kann.

Ein Schadenerfolg-Ratiosum.

Eine merkwürdige Entschädigungsfrage hat ein biederer französischer Provinziale angebracht. Im Besitze einer verhältnismäßig guterhaltenen Gattin hatte Herr Durand das Unglück, daß diese von dem Pferde eines Hauptmanns, das von einem Burtschen gehalten wurde, über zugerichtet wurde. Nach kurzer Behandlung war sie wieder hergestellt, nur scheint ihre natürliche, wenn auch etwas reife Anmut dabei stark beeinträchtigt worden zu sein. Herr Durand fand nach kurzem Sinnen über das ihm widerfahrne Unrecht nur den Ausweg, den Besitzer des Pferdes auf 5500 Francs Schadenerfolg zu verklagen, weil, wie es poetisch in der Klage heißt, die Frau des Klägers, die reizend war, seit der Katastrophe ihm keine Annehmlichkeit und keinen Nutzen mehr bietet und daß er (Durand) die ihm daraus erwachsene Ruigniehung-Beeinträchtigung auf 5500 Francs bewertet. Wen wird das Gericht da als Sachverständigen bestellen?

Eine Riesenschlange als „Globetrotter“.

Seit langem ist es Brauch auf englischen Kriegsschiffen, ein Lieblingstier zu halten, das von der Besatzung für glückbringend gehalten wird. Viele Handelsschiffe haben schon diesen Brauch nachgeahmt, und unter diesen „mascots“, so nennen die Engländer die glückbringenden Tiere, befinden sich die seltsamsten Tierarten, Gazellen, Antilopen, Bären, Affen usw. Das seltsamste Lieblingstier aber halten sich wohl die Matrosen des Seglers „Glendon“, die ihre Aufmerksamkeit und Liebe einer Boa constrictor widmen. Es ist ein Prachtexemplar der Familie der Riesenschlangen; sie mißt sechs Meter. „Riki“ heißt dieser merkwürdige Globetrotter, der schon mehrmals die Reise um die Welt gemacht hat. Die Schlange wurde vor drei Jahren an der Mündung des Orinoko gefangen und war zuerst für eine amerikanische Menagerie bestimmt. Da sie aber wenige Tage nach ihrer Gefangennahme erkrankte, machte der Agent den Kauf rückgängig, und der Besitzer des Tieres, ein venezolanischer Regier, war froh, als der Kapitän des nach Europa fahrenden Schiffes „Glendon“ es für einige Sofivars erstand. Kaum aber bestand sich die Schlange unterwegs, so kam sie wieder zu Kräften. Bald wagte sie sich aus ihrem vergitterten Kasten heraus und nahm die Gewohnheit an, bei Sonnenschein auf der Brücke zu „lustwandeln“. Von nun an wurde sie die Gefährtin der Matrosen und machte in ihrer Gesellschaft weite Reisen, und es zeigte sich, daß die Boa constrictor wie ein Hund als Freund des Menschen angesehen werden kann. Seit ihrer Ankunft in London hat Riki, vielleicht infolge der Themse, ihren Appetit verloren. Kaum verschlingt sie noch die Mäuse, die der Schiffsjunge für sie fängt, und sie ist so abgemagert, daß es bereits beunruhigend ist. Wer sich längere Zeit in den Tropen aufgehalten hat, weiß, daß eine Boa als Haustier nichts Außergewöhnliches ist. Im tropischen Amerika, so schreibt „La Nature“ zu dieser Nachricht, ist es nicht selten, daß eine oder mehrere Boas in den Höhlen der Eingeborenen leben; Menschen und Reptilien töten einander nie. Am Tage vergräbt sich die Schlange in dem Stroh des Lagers, und abends kommt sie heraus und macht sich auf die Rattenjagd. Selten verzehrt sie ihre Beute, sie tötet nur die hier sehr zahlreich vorkommenden Ratten zu ihrem Vergnügen. Morgens trinkt sie aus dem Napf, in den die Herrin des Hauses Wasser für sie gegossen hat, und dann kehrt sie in ihre lustige Wohnung, in das warme Stroh zurück. Die Frauen des Landes erzählen zwar, daß die „culebra“ sich in den nahen Stall schleiche und sich mit Milch volltrinke, da sie die Kühe zu melken versteht. Aber diese Geschichte gehört in das Reich der Fabeln, denn wenn man einem Einwohner Kolumbiens oder Venezuelas anbietet, ihn von der lästigen Roffgängerin zu befreien, wird er gewiß höchst darum bitten, daß man seinen Karabiner wieder einsteckt...

— Eine neue Gänseart. Dame (zur Gänsehändlerin): „Rein, die Gans ist mir nicht fett genug.“ — Gänsehändlerin: „Nicht fett genug? Tet is ja doch 'ne moderne, schlank gebaute Sezessionsgans.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 11. Sept. (Landesproduktionsbörse.) In der Berichtswache war die Stimmung im Getreidegeschäft fest und die Forderung für Weizen etwas höher. In russischem und rumänischem Weizen haben größere Umsätze stattgefunden. — Es notieren per 100 Kilogramm trockener Weizen, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württ. 18.25 bis 18.50 M., Rumänien 18.75 bis 19.75 M., Wita 18.75—19.25 M., Sayonska 19.00—19.50 M., Kaplata 19.25—19.50 M., Kernen Oberländer 00.00—00 M., Unterländer 00.00—00.00 M., Dinkel 19.50—00 M., bto. prima 00.00 Roggen, württ. 15 M., bis 15.50 M., russisch 16.25 M., Bfg. bis 16 M., 75 Pf. Gerste württ. — M., — Bfg. bis — M., — Bfg., Dinkel 12 M., 50 Pf. bis — M., — Pf., bapertische — M., — Pf. bis — M., — Pf., Tamber — M., — Pf. bis — M., — Pf., Wälder — M., 00 Pf., bis — M., — Pf., Galer, württ. 16 M., 25 Pf. bis 16 M., 50 Pf., bto. prima 00.00—00.00 M., russisch 15.00—18.25 M., Weizen, Kaplata 14.75 M., Witz 18—18.25 M., Yellow 18—18.50 M., Rohkorns 23— bis 24.50 M., Weizenreise pro 100 Kilogramm inkl. God: Wehl Nr. 0: 29.00 bis 30.00 M., Nr. 1: 27.00 bis 28.00 M., Nr. 2: 25.50 M. bis 26.50 M., Nr. 3: 24.00 M. bis 25.00 M., Nr. 4: 21.00 M. bis 22.00 M., Suppengries 29.00 bis 30.00 M., Weie 9.75 M.

Stuttgart, 11. Sept. Der Herbstaufbruchmarkt fand heute im Stadtpark statt. Zum Verkauf angemeldet waren 72,000 Kilogr. Roggen Preis 18—20 M., 118,200 Kg. Weizen Preis 15.50—21 M., 22,900 Kg. Dinkel Preis 14.50—17 M., 10,000 Kg. Gerste Preis 16 M., 8000 Kg. Erbsen Preis 28 M.; 1250 Kg. Weizen Preis 30 M., verkauft wurden 3000 Kg. Roggen Fr. 17 bis 17.50 M., 9000 Kg. Weizen Fr. 18.50—21 M., 16,800 Kg. Dinkel Fr. 14.50—18 M., 800 Kg. Erbsen Fr. 28 M., pro 100 Kg.

Stuttgart, 12. Sept. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 600 Ztr. Preis 2.20—3.30 M. per Ztr. — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1200 Stück, Preis 18—22 M. für 100 Stück. — Rohstmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 600 Ztr. Preis 5.00—5.80 M. per Ztr.

Stuttgart, 11. Sept. Am Güterbahnhof stehen heute 2 Wagen Rohholz aus Holland Preis 4.50—5 M.

Riesheim u. L., 11. Sept. (Schwarzk.) Einheimisches Obst, namentlich Äpfel, 14 M. der Gd. Bahnstr. 4 Wagen am Plaz; Preis 6—6.50 M. der Ztr.



Amfliche Kurliste
der am 11. Sept. angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen.

Kgl. Badhotel.
Kaiser, Frau Genial, Kascha, mit Sohn Konstantinopel
Brockmann, Dr. L. mit Frau Gem. Bremen
Wunderlich, Dr. Billy Stuttgart
Klinsch, Dr. D., Robrikant mit Frau Gem. Leipzig
Hotel Pfeiffer z. goldenen Lamm.
Groth, Dr. G., Oberingenieur Bergdorf-Hamburg
Mtena, Dr. Fabrikant Remscheid
Hotel Löwen.
Koehn, Dr. Ed. mit Frau Gem. Genf
Pieglar, Dr. F. Stuttgart
Gasth. z. wilden Mann.
Rieth, Dr. Fr., Kaufmann Straßburg
Hotel Schmid z. gold. Ochsen.
Kostebacher, Dr. Oberlehrer Saulgau
Gläsner, Dr. Georg, Bibliotheksexpedit mit Frau
Mutter und Dr. Bruder Kassel
Augsf., Dr. Hermann, Polizeireferendar Heilbronn

In den Privatwohnungen.

Villa Crifa.
Bauer, Fr. Fr., Bezirksbeamter Offenburg
Bauer, Fr. Else " "
Bauer, Fr. Laura " "
Schmiedm. Gall Ww.
Mezger, Dr. Karl, Landwirt Rappach
Villa Johanna.
Epple, Dr. A., Eisenbahnbeamter Little Rock Amerika
Karl Kuch, Zimmern.
Schaber, Dr. Otto Ehlingen
Dr. Lauer.
Wörner, Frau Bertha Reutlingen
Wörner, Dr. Gotthold " "
Wörner, Fr. Bertha " "
Villa Schönblick.
Heinichen, Dr. Dr. Otto, Chemiker Ludwigshafen a. Rh.

Zahl der Fremden 14433.

g. Was sollen wir lesen? „Bücher sind gute Freunde“, sagt ein bekanntes Wort. Und das mit Recht. Sie spenden uns wie der beste Freund Trost im Leid, erheitern die Seele in trüben Stunden und geben uns Rat in den verschiedensten Lebenslagen, ohne von uns etwas dafür zu fordern. Oder doch — sie fordern schon etwas von uns, nämlich — daß wir sie lesen. Nicht im schönen Bücher-schranks wollen sie stehen bleiben, nein, in die Hand soll man sie nehmen und mit Verstand in ihnen lesen. Freilich eignen sich nicht alle Bücher zum Lesen. Gott sei's geklagt, gibt es in unserer lieben deutschen Literatur auch unzählige schlechte und verderbliche Bücher. Das sind die sog. Schauer- oder Hintertreppen-Romane und die lästernen und zweideutigen Büchlein, die für wenige Pfennige besonders jungen und unerfahrenen Leuten zugänglich gemacht werden. Hinweg mit diesem Schmutz, der die Menschen verdirbt an Leib und Seele. Tausende und Abertausende guter Bücher haben unsere besten Schriftsteller geschrieben, edel an Handlung, sittenrein und herrlich in der Sprache. Da hinein vertiefe dich, Du junges Mädchen und Du Jüngling und lerne an diesen edlen Gaben neben dem Wert der Sittenreinheit auch Deine deutsche Muttersprache richtig kennen und schätzen.

Letzte Nachrichten.

Mergentheim, 12. Sept. Bei der heutigen Stichwahl haben von 6198 Wahlberechtigten 5221 abgestimmt. Es entsiehlen auf Regierungsrat Häffner (D. P.) 2817 Stimmen, auf Gemeinderat Ushöfer-Edelfingen (W. d. L.) 2400 Stimmen. Häffner ist somit gewählt. 4 Stimmen waren ungültig.
Berlin, 12. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung macht darauf aufmerksam, daß nach einem Beschluß des Bundesrats, vom 1. Oktober an sämtliche Invalidenversicherungsmarken sofort nach dem Einleben entwertet werden müssen.
Budapest, 12. Sept. Die Ortschaft Nagy-Szabolc ist heute niedergebrannt. Ueber hundert Häuser mit zahlreichen Nebengebäuden wurden ein Raub der Flammen.
London, 12. Sept. Nach amtlichem Bericht kamen im August in Indien und in Birma 7818 Todesfälle an Cholera vor, wovon 5592 auf die Präsidentschaft Bombay entfielen.

Tokio, 12. Sept. Das Panzerschiff Mikasa fing Feuer und sank gestern früh halb 8 Uhr. (Die Mikasa, das Flaggschiff Togos bei Tsushima, war eines der modernsten und stärksten Schlachtschiffe Japans, ein Schwester-schiff der im Juni 1904 vor Port Arthur untergegangenen Gatjuse).

Reklameteil.

Von welchem Nutzen die zweckmäßige Anwendung und Zusammensetzung der künstlichen Düngemittel ist, beweist ein Versuch, welchen Herr Friedr. Luithe, Thalheim bei Heilbronn angestellt hat, und zwar diente Weizen zum Versuch. Um zu sehen, ob Kali neben der Düngung mit den anderen Nährstoffen, d. h. Phosphorsäure und Stickstoff, den Ertrag in rentabler Weise zu steigern vermag, wurden 3 gleichgroße Parzellen auf demselben Feld mit gleicher Bodenbeschaffenheit eingerichtet, und zwar erhielt eine Parzelle keinen künstlichen Dünger, die zweite Phosphorsäure und Stickstoff in Form von 2 1/2 Ztr. Thomasmehl und 80 Pfund Chlorsal-peter pro Württ. Morgen und die dritte Parzelle Phosphorsäure und Stickstoff in denselben Mengen und dazu noch Kali in Form von 2 1/2 Ztr. Kalinit. Geerntet wurden unter diesen Verhältnissen auf der ungedüngten Parzelle 15,4 Ztr. Korn und 29,6 Ztr. Stroh, auf der Parzelle, welche keine Kalidüngung erhalten hatte, 17,3 Ztr. Korn und 33,4 Ztr. Stroh, dagegen auf der Parzelle, welche mit Kali gedüngt wurde, 21,7 Ztr. Korn und 39,7 Ztr. Stroh. Durch die Kalidüngung wurden also mehr geerntet 4,4 Ztr. Korn und 6,3 Ztr. Stroh. Rechnet man das Korn zu 8 Mark und das Stroh zu 1,50 Mark pro Zentner und bringt die Düngungskosten von ca. 4 Mark in Abzug, so hat die Kalidüngung einen Reingewinn von Mark 41,40 pro Württ. Morgen gebracht. Aus den Resultaten dieses Versuches ist zu ersehen, daß das Kali ein sehr wichtiger Pflanzennährstoff ist und daß sich die Düngung mit Kalisalzen sehr wohl lohnt. Es sollte dieses Düngemittel daher mehr angewendet werden als bis jetzt geschieht.

Ev. Kirchenchor.
Morgen Donnerstag
abends 8 Uhr
Probe.

Wer

würde einem jungen Manne, zur Verwirklichung seiner Ideale, im Dienste der Menschheit mit Rat und Tat zur Seite stehen.
Ehrendenkende werden höflich gebeten, Offerten unter S. L. 100 postlagernd niederzulegen.

Ein gebrauchtes, aber gut erhaltenes
Chaiselongue

ist dem Verkauf ausgesetzt.
Wo, sagt die Exped. d. Bl. [244]
Für Saison 1906
werden

2 Zimmer
(möbliert oder unmöbliert)
mit Zubehör

zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter R. Z. 239 an die Exped. ds. Bl.

Für ein Café und Speisehaus in Heilbronn werden auf 1. Oktober gesucht:

ein Mädchen

nicht unter 18 Jahren, welches Lust hat, das Kochen gründlich zu erlernen, zur Beihilfe am Herd. Lohn M. 200.

Eben daselbst ein kräftiges, fleißiges

Spülmädchen

Lohn M. 240.

Wilhelm Böhert, Heilbronn, Deutschhofstraße Nr. 3.

Mädchen

welches etwas kochen kann und das-selbe gründlich erlernen will, wird sofort oder bis 1. Oktober gesucht.
Näheres bei Karl Großmann, Kochstraße 193.

Köchin

eine perfekte, kann per sofort oder auf 15. ds. Mts. eintreten.

Bahn-Hotel, Pforzheim.

Schweinefleisch

empfiehlt Hermann Kuhn.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Reichsgesetzes vom 24. Mai 1901, betreffend den Verkehr mit Wein, hat jeder Inhaber von Keller-, Gär- und Kelter-räumen oder sonstigen Räumen, in denen Wein oder Schaumwein ge- werbsmäßig hergestellt oder behandelt wird, dafür zu sorgen, daß in diesen Räumen an einer in die Augen fallende Stelle ein deutlicher Abdruck der § 2-8 des Gesetzes ausgehängt ist.

Wie der Sachverständige für den Kontrollbezirk III mitgeteilt hat, findet diese Vorschrift in vielen Wirtschaftsbetrieben keine Beachtung. Infolge Auftrags des R. Oberamts wird den betr. Gewerbetreibenden in hiesiger Gemeinde, die Bestimmung mit der Verwarnung eingeschärft, daß bei künftigen Zuwiderhandlungen mit Strafe eingeschritten werden müßte.

Den 12. Sept. 1905.

Stadtschultheißenamt:
Bä h n e r.

Gasth. z. kühlen Brunnen.

Morgen Donnerstag
Meißel-Suppe

wozu höflich einladet

Ernst Gisele.

Zur gefl. Beachtung!
Empfehle der titl. Einwohnerschaft, insbesondere den titl. Hoteliers und Gasthofbesitzern meine
Sodawasser und Limonade
sowie
Teinacher Wasser
und
Teinacher Sprudel
zur gefl. Abnahme.
Chr. Schmid jun.,
König Karlsstr. 96,
im Hause d. Hrn. Wendel, Baddiener.

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister

Hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad empfiehlt wegen wegen vorgerückter Saison

jämliche farbigen Schuhwaren
zu herabgesetzten Preisen.

Ebenso habe ich einen Posten

Wichsleder-Schnür- u. Spangenschuhe
mit Lederbrandsohle und Lederkappe, das Paar zu M. 3.50.
ferner einen Posten

ausgeschnitt. Leder-Hauschuhe
in rot, gelb und schwarz, zu M. 2.50.

Anfertigung nach Maß Reparaturen prompt und billig.

Gegründet

1876.



Natürlich kohlensäure Mineral-Quelle

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.

Nur echt mit der „Krone“.

Älteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.

Vertreter: Wilhelm Treiber, Korbmacher, Wildbad.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel,
Betten u.s.w.

Es sollte daher Niemand veräumen, vor Einkauf von
Aussteuer-Möbel
mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Möbel- und Aussteuergeschäft
Waisenhausplatz 8.

G. Faass, Eisenhandlung
Wildbad.

Empfehle
ausgemauerte
Defen, Gasherde und Blechherde
erstklassiges Fabrikat, zu Fabrikpreisen. Ansicht auf Lager.
Ferner liefere für Schreiner u. zu Engrospreisen:
Möbel- und Farbgeschläge,
Fenster-, Laden- und Türen-Beschläge.
Muster, Katalog und Preisliste zu Diensten.

Ein Laden mit Magazin
und Wohnung

(2 Zimmer mit Küche und Zubehör)

wird zu mieten, eventl. auch zu kaufen gesucht.
Offerten unter O. S. 242 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

